

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (9. Heft) 2. Mose 20,12-14 Kinderlehre über das fünfte Gebot (2. Mose 20,12)
Datum:	Gehalten am 18. Februar 1869

Pastor: Ein Geschlecht, meine lieben Kinder, besteht, das wisset ihr ja, aus Voreltern, Eltern, Kindern, Kindeskindern desselben Namens. Solch ein Geschlecht wird mit Recht mit einem Baume verglichen. Ein Baum besteht aus Wurzel, Stamm, Ästen, Zweigen und Blättern. Daß ein Baum lange lebt, – wovon hängt das ab?

Kinder: Von der Wurzel.

P.: Also, was soll da geehrt sein?

K.: Die Wurzel.

P.: Ein Geschlecht ist, sozusagen, ein lebendiger Baum, kein toter. Und bei einem lebendigen Baum, – wer soll da die Wurzel ehren? Sollen es nicht die Zweige und die Äste tun?

K.: Ja.

P.: Wenn nun die Äste und Zweige sprechen könnten, und man sagte ihnen: „Man will euch an die Wurzel“, wofür würden Äste und Zweige sorgen?

K.: Für ihre Wurzel.

P.: Also sie würden ihre Wurzel ehren. Wodurch wird das lange Leben der Äste und Zweige bedingt?

K.: Durch ihre Wurzel.

P.: So; dann versteht ihr es, wenn Gott zu den Ästen und Zweigen des Baumes sagt: „Ehret Vater und Mutter“; so versteht ihr auch, warum Gott im fünften Gebot sagt: „auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt“, daß es euch also wohl ergehe.

Da will ich euch eine liebliche Geschichte von der Liebe einer Tochter zu ihrem Vater erzählen, welche ich kürzlich vernommen. Denket euch: der Vater war ein vornehmer Herr, aber durch eine Schrift, die er herausgegeben hatte, bei Seiner Majestät, dem König Friedrich Wilhelm III., in solche Ungnade gefallen, daß der König diesen hohen Herrn verurteilte zu einem Festungsarrest von 12 Jahren, welchen er auf der Festung Spandau abbüßen mußte. Der vornehme Herr hatte nun eine liebende Tochter, die ungemein an ihrem Vater hing; und da hat diese die Festungsstrafe mit ihrem Vater geteilt. Wenn er bisweilen entlassen wurde und zu Hause Arrest hatte, blieb die Tochter auch stets bei dem Vater, verließ ihn nicht, und Gott hat die Tochter reichlich gesegnet, daß sie den Herrn gefunden hat. Da sie also den Herrn gefunden, hatte sie Gott zu einem himmlischen Vater. Sie ist jetzt weit über 70 Jahre alt und findet allen ihren Trost in meinen Predigten, die ihr wunderbarer Weise zugekommen sind, obschon sie weit weg von hier lebt und längst ihr Haus nicht mehr verlassen kann. – Ich habe im ganzen wahrgenommen, daß, wenn eine Tochter ihren Vater liebt, sie gewöhnlich einen guten Mann bekommt. Nun habe ich noch so allerlei, und zwar erstens: was die Erziehung angeht. Die Kinder müssen die Überzeugung davon haben, daß diejenigen, welche sie erziehen, Gott fürchten und sich selbst drangeben. Die Kinder müssen die Überzeugung haben, daß die Eltern bei Gottes Wort bleiben und nicht aus Schwäche oder um des Sichtbaren willen Gottes Wort drangeben; sie müssen die Überzeugung haben, daß die Eltern Gott und Sein Gebot mehr lieben als die Kinder. Wenn der Vater „ja“ sagt, soll es bei diesem „ja“ bleiben; sagt er „nein“, so bleibt es bei „nein“; desgleichen wenn die Mutter „ja“ oder „nein“ sagt, soll es dabei bleiben, wenn das „ja“ oder „nein“ gegründet ist auf Gottes Wort. Davon haben meine Kinder einen so gewaltigen Eindruck bekom-

men, daß sie es nie wagten, etwas zu unternehmen gegen mein Wort. Aber sie wußten, daß dasjenige, was ich ihnen sagte, nicht aus Willkür hervorging, sondern daß es ihr Heil bezweckte. Rechenschaft von dem, was ich tat und sagte, gab ich nicht, aber die Überzeugung hatten sie: Vater und Mutter lieben Gottes Gebot. Wenn die Knaben ihren Willen durchsetzen wollten, warfen sie sich wohl einmal auf den Boden, schlugen mit Armen und Füßen um sich, schimpften bisweilen gar; dann blieb die Mutter ruhig sitzen, als ob nichts geschah, blieb ganz fest, schlug die Knaben nicht, schimpfte auch nicht wieder, aber was bekamen sie nicht?

K.: Ihren Willen.

P.: Das sind die glücklichsten Kinder, deren verkehrten Willen die Eltern brechen; aber den Charakter sollen sie nicht brechen; der soll respektiert, aber nicht gebrochen werden. Was, Kinder, soll gebrochen werden?

K.: Der verkehrte Wille.

P.: Da soll es den Eltern nicht bange sein; ob sie dabei wohl einmal verkehrt zu Werke gehen, es geht hienieden nichts ohne Sünde ab. Aber die größte Sünde gegen die Kinder für die Zukunft ist: was?

K.: Wenn der Wille nicht gebrochen wird.

P.: Man kommt nicht glücklich durch die Welt, wenn man seinen Willen durchsetzen will. Und die Kinder sollen sich des ausgesprochenen Willens ihrer Eltern nicht schämen. Davon will ich euch noch ein paar Beispiele erzählen. Mein Sohn Jakob war ein hoher, sehr geehrter, sehr geachteter Offizier. Ein reicher Herr in dieser Stadt veranstaltete einstmals, um ihn zu ehren, eine glänzende Soirée. Er ladet nun, um diesen begabten Offizier kennen zu lernen, mehrere Herren und Damen der Stadt ein. Solche Abendgesellschaft, welche man Soirées nennt, beginnt nicht früh. Denkt euch, Kinder, noch ist die Gesellschaft nicht lange versammelt, da schlägt die Uhr *zehn*. Mein Sohn steht auf, schnallt seinen Degen um und sagt: „Meine Herren und Damen, ich habe die Ehre, Sie zu grüßen“. Befragt, warum er so schleunigst aufbreche, erwiderte er: „Mein alter Papa hat die Gewohnheit, daß seine Kinder um zehn Uhr zu Hause sind“. Die Gäste sind alle voll Staunen, – worüber wohl?

K.: Daß der Offizier schon fortgehen wollte.

P.: Nein, darum nicht.

K.: Daß der Offizier seinem Vater so gehorsam war.

P.: Noch ein ähnliches Beispiel. Ein junger Herr kommt als ein vier- bis fünfundzwanzigjähriger junger Mann vor den Karnevalstagen zu seinem, von ihm hochgeachteten Vater und sagt ihm: „Vater, ich habe mit meinem Freunde N. abgesprochen, daß wir heute Abend zusammen nach Köln fahren wollen“. Der Vater erwiderte kurz: „Mein Sohn, das ist nichts für uns“. – „Aber, Vater, ich habe mit N. schon alles verabredet“. „Ich sage: es ist nichts für uns; sprich mir nicht weiter darüber“. „Ja, Vater, wenn das dein Wille ist, dann bleibe ich hier“. Und der bereits großjährige junge Mann schreibt seinem Freunde: „Mein Vater will nicht, daß ich dich nach Köln begleite“. – Dieser Freund verfehlte nicht, sich gehörig lustig über den gehorsamen Sohn zu machen und die Sache möglichst auszubreiten. Sechs Wochen nachher verlobte sich dieser junge Mann mit einer schönen und lieben jungen Dame; diese hat ihrem Bräutigam nachher erzählt, daß gerade dieser Zug des Gehorsams gegen den Vater einen tiefen Eindruck auf sie gemacht habe.

Die Mutter soll sich hüten, daß sie nie aus Laune ihre Kinder strafe, und weil sie selbst etwas Verkehrtes im Kopfe hat, dies die Kinder entgelten lasse; sondern sie muß begreifen, daß die Kinder nicht als Klötze zu betrachten sind, und daß sie nicht allein Glieder der Wirtschaft sind

oder werden, sondern auch Erben des Reiches Gottes. Vater und Mutter mögen sich auch hüten, daß sie nie in Gegenwart der Kinder über Lehrer oder andere vorgesetzte Personen etwas sagen, oder diesen etwas vorrücken, denn das ist gerade so gut als ob man mit einem Messer die Pulsader durchschneide. Vater und Mutter dürfen nicht Veranlassung geben, daß die Kinder sich ungezogene Worte oder Handlungen erlauben, welche gegen die Liebe sind, oder andere Leute verachten. Indessen, da wir alle schwache Menschen sind, mögen vor allem die Eltern gedenken, daß sie gegen ihr Fleisch nicht schwach seien. Es sollte einmal ein Dieb gehängt werden. Bevor er auf die Leiter stieg, bat er, seine Mutter nochmals sprechen zu dürfen. Der Richter sagte: „Ja“. Es kam die Mutter und, denkt euch, Kinder: Als sie vor ihm stand, biß er seiner Mutter die Nase ab und sagte: „Wärest du fest und ernst gegen mich geblieben, hättest du mir den Willen nicht getan, so würde ich jetzt nicht an den Galgen gehängt“.

Es geht also um die Zukunft der Kinder, denn je nach dem sie gewöhnt werden, so tun sie. Wenn die Eltern keinen Rat mehr wissen, so sollen sie es Gott überlassen, aber selbst stets Gottes Gebot bewahren.

Ein ordentlicher junger Mann kam durchweg nachts um ein Uhr nach Hause. Sein Vater hatte ihm oft gesagt: „Du kommst um zehn Uhr nach Hause“. Der Sohn tat es nicht. Die Zeit von zehn bis ein Uhr brachte der Vater betend in der äußersten Angst durch, anstatt das Gebot zu handhaben. Das Ende war, daß der junge Mann sich ganz zerrüttete und das Haus seines Vaters ganz zerstörte. – Ein anderer Vater sagt seinem Sohne: „Du kommst um zehn Uhr nach Hause, oder ich mache dir nicht auf“. Der junge Mann kommt wieder erst um halb zwölf Uhr. Der Vater macht nicht auf und sagt: „Du kannst hingehen, wo du hergekommen bist“. Da hat der Junge wohl aufgepaßt. Übrigens, wo das Gebet zu Gott ist, da kommt auch wohl einmal das ungeratene Kind zurecht. Die Eltern sollen es aber wissen, daß, wenn sie Gottes Wort verlassen und schwach gegen ihr Fleisch sind, sie es in ihrem Alter selbst auszutrinken haben und daß sie damit ihre Kinder ins Verderben stürzen. Unsägliches Leiden um der Kinder willen kam über das Haus Jakobs, herbeigeführt durch seine Schwachheit. Unsägliches Leiden kam über den Patriarchen Isaak um seiner Schwachheit willen für Esau, und weil er gerne Wildbret aß und das Äußere ansah. Unsägliches Leiden kam über das Haus Davids, namentlich durch Schwachheit gegen seinen Sohn Absalom. Seht ihr, Kinder: Esaus Ungehorsam, der Neid der Söhne Jakobs, der Hochmut Absaloms stürzte diese Kinder ins Verderben. Ebenso Dinas Unruhe, daß sie nicht still und verborgen zu Hause blieb.

Herr Pastor greift nach dem Türdrücker und fragt: „Was ist das, Kinder?“

K.: Der Türdrücker.

P.: Wenn ich sage, daß jemand immer nach dem Türdrücker greift, was soll das heißen?

K.: Daß jemand immer hinaus will.

P.: So, jawohl, so machte es die Dina und stürzte sich ins Verderben.

Die Mutter mag ferner wohl darauf achten, daß die Kinder aufmerksam und andächtig, ruhig und still aufmerken, wenn aus Gottes Wort vorgelesen wird, und soll bisweilen durch Fragen wiederholen lassen, was da gelesen wird. Z. B. schlagen wir auf Sprüche 23,12: „Gib dein Herz zur Zucht“; – was sollst du zur Zucht geben?

K.: Mein Herz.

P.: „Und deine Ohren zu vernünftiger Rede“. Wozu sollt, ihr eure Ohren geben?

K.: Zu vernünftiger Rede.

P.: Vers 13: „Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen“; – wovon sollen die Eltern nicht ablassen?

K.: Den Knaben zu züchtigen.

P.: Das geht wohl euch Mädchen nicht an?

K.: Doch.

P.: „Wo du ihn mit der Rute hauest, so darf man ihn nicht töten“. – Wer darf ihn dann nicht töten?

Sophie Kohlbrügge: So darf uns der Teufel nicht töten.

P.: Sehr gut; nun aber was anderes. Wie kommt der Teufel, den Menschen zu töten? Er kommt doch nicht aus der Luft?

Sophie: Er kommt zuerst mit böser Lust.

P.: Ganz recht; er reizt die böse Lust, und wenn die böse Lust empfangen, gebietet sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den Tod, – ja, den Tod, womit oft die Obrigkeit den Verbrecher strafen muß. Also, sehr gut geantwortet. Also: wenn du den Jungen mit der Rute hauest, so darf ihn der Teufel, d. h. der Henker, nicht töten. Vers 14: „Du hauest ihn mit der Rute, aber du errettet seine Seele von der Hölle“. Wenn Vater und Mutter wahrhaftig ihr Kind lieben und dann das Kind hauen, wer fühlt wohl am meisten die Schläge?

K.: Die Eltern.

P.: Das Hauen ist also sehr hart für die Eltern. Es scheint, als wollten sie ihr Kind zerschlagen, aber was richtet man damit aus?

K.: Man errettet seine Seele von der Hölle.

P.: Soll man da, wo man das Kind schlägt oder haut, die Unart des Kindes im Auge haben oder das Heil des Kindes?

K.: Das Heil des Kindes.

P.: Vers 15: „Mein Sohn, so du weise bist, so freuet sich auch mein Herz“. Was steht da?

K.: „Mein Sohn, so du weise bist, so freuet sich auch mein Herz“.

P.: Also deinetwegen. Wenn ein Mädchen weise ist, so haben Nachbarn und Freunde Wohlgefallen an ihr; wer aber am meisten?

K.: Die Eltern.

P.: Ist das nun Weltweisheit oder göttliche Weisheit, die ihren Ursprung hat in Gottes Wort und daraus hervorgeht?

K.: Göttliche Weisheit.

P.: Wir lesen weiter Sprüche 23,16: „Und meine Nieren sind froh, wenn deine Lippen reden, was recht ist“. – Liebe Kinder, wann sind der Eltern Nieren froh?

K.: Wenn die Kinder reden, was recht ist.

P.: Vers 17: „Dein Herz folge nicht den Sündern, sondern sei täglich in der Furcht des Herrn“. Wem sollt ihr nicht folgen?

K.: Den Sündern.

P.: Was soll den Sündern nicht folgen?

K.: Mein Herz.

P.: Was für Frucht hast du, wenn du täglich in der Furcht des Herrn bleibst?

K.: Vers 18: „Denn es wird dir hernach gut sein, und dein Warten wird nicht fehlen“.

P.: Dein Warten wird nicht fehlen; –was ist das?

Sophie: Die Verheißung wird ihm erfüllt werden.

P.: Ja, die Verheißung, die du von Gott bekommen hast, wird erfüllt werden. Ei, was ist die erste Lektion des Lebens?

K.: Ehre Vater und Mutter.

P.: Aber was steht da? Warten, harren, – dein Warten wird nicht fehlen; was ist dem Kinde eigen, Geduld oder Ungeduld?

K.: Ungeduld.

P.: Also warten in der Furcht des Herrn, d. h. in Geduld, – dem wird's nicht fehlen. Vers 19: „Höre, Mein Sohn, und sei weise und richte dein Herz in den Weg“. – Was sollst du tun?

K.: Hören.

P.: So du das tust, was bist du dann?

K.: Weise.

P.: „Und richte dein Herz in den Weg“, – in welchen Weg?

K.: In den Weg des Lebens.

P.: Vers 20: „Sei nicht unter den Säufern und Schlemmern“; – warum nicht?

K.: Vers 21: „Denn die Säufer und Schlemmer verarmen, und ein Schläfer muß zerrissene Kleider tragen“.

P.: Nun Kinder, welche also werden nicht verarmen?

K.: Die keine Säufer und Schlemmer sind.

P.: Wer wird zerrissene Kleider tragen?

K.: Ein Schläfer.

P.: Warum?

K.: Weil er zu faul ist, sie zu flicken.

P.: Vers 22: „Gehorche deinem Vater, der dich gezeuget hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird“. – Gehört die Großmutter auch dazu?

K.: Ja.

P.: Das Großmütterchen sitzt aber in der Ecke, kann kaum sehen, und die Kinder machen solchen Lärm, daß sie sagt: „Nein, das ist nicht zum aushalten!“ Da habe ich Kinder sagen hören: „Ich wollte, das Weib wäre tot“; – was tun solche Kinder?

K.: Sie verfluchen die Eltern.

P.: Ein Kind sagte das einmal. Gleich nachher stürzt es die Treppe hinunter, zerbricht den Nacken und ist gleich tot. – Ist die alte Großmutter gewöhnlich lieb und artig oder brummig? Was darfst du aber nicht?

K.: Sie verachten.

P.: Du, mein Kind, du wirst nie ein altes Weibchen, du bleibst ewig jung; und du und du?

K.: Nein, nein, wir werden auch alt!

P.: Seht, wenn ihr die Großmutter oder Mutter verachtet, sie nicht ehrt, liebt und Geduld mit ihr habt, was wird dann auch euch widerfahren?

K.: Dann werden wir auch verachtet werden.

P.: Also, nun sehet ihr, beim Bibellesen muß man nicht die Kapitel bloß so ablesen, sondern fragen und die Fragen umdrehen. – Wozu sollen die Kinder weiter angehalten werden?

K.: Zum Morgen- und Abendgebet.

P.: Das haben eure lieben Eltern euch auch getan; als ihr noch ganz klein waret, kaum sprechen konntet, sagte die Mutter euch ein Gebetlein vor, auf daß ihr das euer Leben lang beibehalten möchtet. Soll das Gebet nun lang oder kurz sein? Es darf kurz sein. Was habt ihr für Nutzen vom Morgen- und Abendgebet?

K.: Gott will uns damit Seinen Weg lehren.

P.: Ja, damit ihr ihn den Tag über vor Augen behaltet. Es geschehen da wohl nur angenehme Dinge?

K.: Nein, auch Unangenehmes.

P.: Also bewahrt uns das Morgengebet vor unvorsichtigen Worten, vor Schimpfen, Schlagen, – das kommt so häufig vor, – aber das Morgengebet, kurz gefaßt, bewahrt euch den Tag über, – wovon?

Sophie: Daß wir des Teufels Willen nicht tun.

P.: Und das Abendgebet, daß ihr des Nachts des Teufels Willen nicht tut. Die Kinder sollen auch angehalten werden zum fleißigen Lernen und Arbeiten. Was dürfen Vater und Mutter durchaus nicht dulden?

K.: Daß wir faul sind.

P.: Warum nicht?

K.: Weil Gott es befohlen hat.

P.: Gut geantwortet. Erinnere dich bei ähnlichen Fragen immer daran, zu antworten: „Weil Gott es befohlen hat“. Als ich jung war, kam oftmals eine Frau zu uns ins Haus; die konnte so fromm, o so fromm sprechen, doch mußte sie stets um Unterstützung ansprechen. Da lief ich einmal, als ich wußte, die Frau sei wieder nicht zu Hause, in ihre Wohnung und sehe da die Körbe mit zer-rissenen Strümpfen, Hemden, Betttüchern stehen. Was hätte die Frau tun sollen?

K.: Zu Hause bleiben und sticken.

P.: Das war aber nicht so; wann würde sie es getan haben?

K.: Wenn sie zu Hause in ihrer Jugend dazu wäre angehalten worden.

P.: Das, wozu man als Kind angehalten wird, tut man gewöhnlich nachher als Mann oder Frau. Wird man angehalten zum Fleiß, so ist man nachher fleißig. Die Hand des Fleißigen macht reich. – Wozu sollen die Kinder noch weiter angehalten werden ohne Nachgiebigkeit?

K.: Zum Hören, Sehen, Schweigen.

P.: Was tun? Hören – wozu?

K.: Damit sie schweigen lernen.

P.: Wie man mit den Ohren hören soll, so soll man auch seine Augen gebrauchen zum Sehen. – Hört mal, Kinder, ich bin nun so alt, aber ich tue nichts als hören, was die Menschen mir sagen, und glaube davon bitter wenig. Das Erste, was ich tue, ist: hören. – Wenn man den Kindern etwas sagt, so hören sie nur halb, stürzen aus dem Zimmer heraus und machen es verkehrt. Eben so schlimm ist es, wenn man halb etwas hört und es dann austrägt. Gut hören, was gesagt und befohlen ist! Aber gewöhnlich hören die Mägde und Kinder nur halb, was gesagt ist und befohlen wird; und oft entstehen traurige Folgen daraus. Also nicht halb, sondern ganz muß man hören. Zum Sehen braucht eure Augen. Ich will mal sehen, wie einer das tut oder macht, wie das auskommt, ob ich das Meinige danach kann einrichten. Diese Woche bin ich in einem Zimmerchen gewesen; die Menschen darin waren sehr arm, aber sie fürchteten Gott, so hatten sie ganz genug. Ich sah die Wände blendend weiß, den Fußboden gescheuert, daß er ganz blank war. Der Tisch war so glatt, daß man die Arme auflegen konnte, ohne Furcht sich schmutzig zu machen, die Stühle so ordentlich, der Ofen und alle Dinge, die dazu gehörten, so geputzt, wie wenn es Silber wäre. Ich kam in die Krankenstube, sah da eine schöne junge Frau fieberkrank im Bett liegen, – Kopfkissen, Überzüge, Betttücher so proper, kein Flecken daran. Von Kleidern war gar nichts zu sehen, nur ein einziger Stuhl am Bette, worauf ein Arzneifläschchen mit Tropfen stand. Als ich das sah, wurde mir so recht wohl; und da dachte ich: „Siehe, die alte Frau hat ihre

Tochter auch so gewöhnt; und ob die Tochter auch so arm scheint, so wissen sie es sich in ihrer Armut doch noch reinlich zu machen, und die Engel werden ihnen schöne Groschen ins Haus bringen“. – Dann sollt ihr angehalten werden zu schweigen; miteinander plaudert so viel ihr wollt; wenn ihr aber bei älteren Leuten seid, antwortet nicht, bis ihr gefragt werdet. Wer mit seinen raschen, unüberlegten Reden nicht warten kann, schadet sich selbst und bringt sich in großes Unglück. Darum wird euch, Mädchen, die Notwendigkeit des Schweigens vorgehalten. Da muß ich euch noch einen Witz erzählen. Ihr habt wohl von dem falschen Propheten Muhammed gehört, dem alle Türken glauben. Dieser hat gesagt: die Frauen kämen nicht in das Paradies, weil sie nicht schweigen könnten. Darum, liebe Kinder, legt euch ein Schloß an den Mund.